

ME hSchen.

Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten



Inklusive Sozialgestaltung

**Camphill und
die Zukunft -
von
Dan McKanan**
Seite 4

**Vision einer heilenden
Gemeinschaft -
von
Richard Steel**
Seite 8

**Individualität,
und soziales Selbst -
von
Rüdiger Grimm**
Seite 33

**Richtkräfte einer
neuen Gesellschaft -
von
Walter Kugler**
Seite 53



JOSEF FRAGNER, CHEFREDAKTEUR

Inklusive Sozialgestaltung

Es gibt viele Gründe, sich mit der Idee der Anthroposophie nicht zu befassen oder sie abzulehnen. Sie ist in einem speziellen historischen Kontext entstanden, ihre Diktion ist manchmal irritierend und es gibt Verfechter der „reinen Lehre“, die unnahbar erscheinen.

Sobald jemand jedoch anthroposophisch orientierte Gemeinschaften näher kennenlernt, wird er stutzig. Wird hier nicht Inklusion gelebt, von der so oft nur gesprochen wird? Die vorbehaltlose Anerkennung der Individualität spürt man in jeder Begegnung. Die Qualität der Beziehung steht im Vordergrund, nicht die eine oder andere Eigenschaft des einzelnen Menschen. Wir finden Lebensformen, die nicht für jemanden, sondern gemeinsam geschaffen werden, eingebunden in den Rhythmus der Zeit, verwoben in sinnvoller Arbeit, künstlerischem Tun und einer hohen Ethik für das Lebendige.

Dan McKanan öffnet uns die Tür zu einer Camphill-Gemeinschaft. Camphill war anfangs ein Experiment der radikalen Inklusion. Heute ist es eher ein Modell der „umgekehrten Inklusion“, das den Blick in die Zukunft erweitern muss. Diese Vision einer heilenden Gemeinschaft setzte vor 80 Jahren eine kleine Gruppe von Flüchtlingen aus Wien rund um Karl König in die Tat um. **Richard Steel** zeichnet den Weg dieser Pioniergruppe nach, deren Geist heute weltweit konkrete Formen angenommen hat.

Vor knapp 100 Jahren hat Rudolf Steiner den „Heilpädagogischen Kurs“ in der Schreinerei neben dem abgebrannten Goetheanum in Dornach gehalten. In seinem Vorwort zur kürzlich erschienenen chinesischen Ausgabe hebt **Wolf-Ulrich Klünker** Steiners Neubestimmung des Verhältnisses von Bewusstsein und Sein, Erleben und Leben hervor. Das Ich wird in seinem Denken als leibschaffende Kraft begriffen, was jüngste hirneurologische Forschungen untermauern.

Jan Göschel skizziert die gemeinsame Zukunft der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie. Sie liegt weniger in einem Programm, sondern in einer inneren Haltung und Orientierung auf den Menschen hin, die individuelle soziale Kreativität ermöglicht und freisetzt.

Rüdiger Grimm bringt Individualität, Selbstbestimmung und soziales Selbst in Beziehung. Es gehört zu den Entwicklungsdimensionen des „Ich“, dass es sich immer mehr zu einem „sozialen Ich“ entwickelt, das die freie Begegnung mit dem anderen Menschen ermöglicht.

Sobald jemand jedoch anthroposophisch orientierte Gemeinschaften näher kennenlernt, wird er stutzig. Wird hier nicht Inklusion gelebt, von der so oft nur gesprochen wird?

Die anthroposophische Heilpädagogik entwickelte sich aus der Einsicht, dass der Mensch ein „geistiges Wesen“ sei, das in seiner Individualität gar nicht behindert oder krank sein könne, so **Ulrike Barth**. Daher gibt es auch keine behinderungsspezifische Anthropologie, doch es ist auch Zeit, sich heute um neue Lebensformen zu bemühen.

Wie wird aus dem Anderen eine Freundin, ein Freund? Diese Frage beschäftigt **Christiane Drechsler**. Dabei genügt nicht die Abschaffung physischer Barrieren – erst durch Gemeinsamkeiten entstehen jede Menge Geschichten über das Leben miteinander, über Annäherung und Entfremdung, aber auch über den Gewinn, den ein Mensch für sein Leben haben kann, wenn er sich auf Unbekanntes einlässt.

Inklusion erweist sich als die soziale Dimension der großen Idee von Ökologie, so **Manfred Schulze**. Es reicht aber nicht, ökologisch und inklusiv zu denken, sondern es sind dazu auch die notwendigen Handlungsfähigkeiten auszubilden und zu üben.

Wir benötigen Ideen für die Zukunft, Richtkräfte einer neuen Gesellschaft. Anhand der Tafelbilder von Joseph Beuys und Rudolf Steiner ruft **Walter Kugler** zu neuen Sichtweisen auf, unser Denken nicht durch eine Informationsflut überwuchern zu lassen, sondern es mit Wärme, Imagination und Intuition anzureichern. Für Steiner sollte der Labortisch zum Altar werden, für Beuys finden die Mysterien am Hauptbahnhof statt. Für beide gibt es kein Begreifen des Göttlichen ohne die Andacht zum Kleinsten – zum Alleralltäglichsten.

Ein informatives Kaleidoskop zeichnet **Gerhard Einsiedler**. Es sind vielstimmige Blicke in das Gemeinschaftsleben. Er wird am Loidholdhof warmherzig empfangen und fühlt sich dort sichtlich wohl. Wir erfahren von neuen, oft außergewöhnlichen Wegen, von Werkstatt-Räten und vom Einsatz für andere, von beispielhafter Arbeitsintegration und persönlichen Glücksgefühlen.

Inklusion und Partizipation erfordern viele Zugänge. Es gibt nicht den einen Weg. Was wirklich zählt, ist, dass wir eine eigene Haltung gewinnen, die unser Handeln stützt. Distanz ist in diesen Zeiten die neue Nähe, Berührung gilt als Quelle der Bedrohung. So notwendig derzeit Abstand ist, so zeigt sich immer deutlicher: Der Mensch braucht Nähe und Berührungen. Wo könnte das intensiver stattfinden als in solchen Gemeinschaften?

AUS DEM INHALT

MAGAZIN



Vor 80 Jahren setzte eine kleine Gruppe von Flüchtlingen aus Wien eine weltweite Bewegung für heilende Gemeinschaftsbildung in Bewegung: die Camphill Bewegung. Foto: Steel

REPORT

Dan McKanan
Camphill und die Zukunft 4

80 JAHRE CAMPHILL BEWEGUNG

Richard Steel
Vision einer heilenden Gemeinschaft 8

AUS DER BEHINDERTENANWALTSCHAFT ÖSTERREICHS

Vorschläge aus dem Beratungsalltag 15

Jeder Mensch ist außergewöhnlich.
Warum gehen wir dann oft so gewöhnlich
miteinander um?

Reinhold Hammer, *Außer wohnlich: Außergewöhnlich*, Seite 66

WILLIS INSIDERWISSEN

Birte Müller
Schuld sind immer die Eltern? – Eine Erwiderung 16

DENKANSTÖSSE

Wolf-Ulrich Klünker
Der Heilpädagogische Kurs 18

EINSTIEGSBILDER

Zu den Bildern von Arnkjell Ruud und Hannes Weigert
in diesem Heft 19

BARRIEREFREIES BAUEN

Interview mit Ulrike Jocham
Nullschwellen sind normativer Regelfall 76

THEMA

Inklusive Sozialgestaltung



Die Bilder zu den Thema-Artikeln auf den Seiten 20, 26, 34, 40, 46 und 52 stammen von Arnkjell Ruud und Hannes Weigert. Mehr zu den beiden Künstlern auf Seite 19. Copyright: Arnkjell Ruud/Hannes Weigert

Jan Göschel
Inklusive Sozialgestaltung
Die Suche nach einer gemeinsamen Zukunft 21

Rüdiger Grimm
Individualität, Selbstbestimmung und soziales Selbst 27

Ulrike Barth
Inklusion als Orientierung – Transformation von Sozialräumen 35

Christiane Drechsler
Inklusionspartnerschaften als Modell einer gelebten Gemeinschaft von Menschen mit und ohne Behinderung 41

Manfred Schulze
Inklusion groß denken
Als soziale Dimension von Ökologie und Handlungspädagogik 47

Walter Kugler
Richtkräfte einer neuen Gesellschaft
Tafelgeschichten von Beuys und Steiner 53

Anthroposophie ist eine
Versuchsmethode des Erkennens.
Anthroposophie ist nicht Inhalt,
sondern Methode.

Ulrike Barth, *Inklusion als Orientierung*, Seite 36

Impressum und Offenlegung 88

MAGAZIN



60

Mit dem Morgenkreis beginnt der gemeinsame Tag in der Integrativen Gemeinschaft am Loidholdhof. Redakteur Gerhard Einsiedler war einen Tag lang dort und berichtet von seinen Erfahrungen.

Foto: Maybach



80

Das Dortmunder Atelier Inklusiv bietet Kunst als Arbeitsbereich für Menschen mit Assistenzbedarf. In der Auseinandersetzung mit Künstlerinnen und Künstlern entstehen beeindruckende Werke.

Foto: Christopherus-Haus

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

Gerhard Einsiedler Leben im sozialen Miteinander	60
Gerhard Einsiedler Ohne Motivation kein Lernen	63
Klaus Krebs Die Dorfgemeinschaft als individuelle Lebensform	64
Reinhold Hammer Außer wohnlich: Außergewöhnlich	66
Ingrid Hilgers Gemeinsam bei der Feuerwehr	67
Christine Schreier Begegnung auf Augenhöhe	68

Daniela Steinel „Ich kämpfe für die Beschäftigten“	69
Christian Rutz Mein Einsatz für andere	70
Franziska Scheidegger Das Humanushaus – ein Lebens-Raum	71
Nelli Riesen Ich bin glücklich	72
Gabriella Plüss Ich will nicht mit Behinderten arbeiten	73
Sonja Zausch Auf dem Weg zum wahrhaftigen Ich	74

AUS GROLLS SKIZZENBUCH

Erwin Riess Auf dem Golfplatz	77
---	----

INKLUSIVE HOCHSCHULE

Robert Schneider Blinde Flecken inklusive?	78
--	----

KUNST

Dorothee Rehkämper-Bach Atelier Inklusiv	80
--	----

BÜCHER

Bücher zum Thema Inklusive Sozialgestaltung	82
--	----



Anlässlich des Schwerpunktthemas haben wir unseren Titelschriftzug in diesem Heft geändert: Lukas Prinz hat die Schrift in der Malerwerkstatt am Loidholdhof gemalt.

Foto: Weigert



Titelbild von Miel Delahajj:
„Zusammenhalt per se“



Foto: Matthias Spalinger

CHRISTIAN RUTZ

Mein Einsatz für andere

Ich heiße Christian Rutz. Ich lebe in Kreuzlingen in einer Wohngruppe, die Teil des Ekkharthofs ist. Ich arbeite in der Hauswirtschaft in der Abteilung Wäscherei. Ich bin interessiert an politischen und gesellschaftlichen Fragen sowie Sachthemen.

Seit Jahren bin ich Mitglied des Delegiertenparlaments und setze mich sehr ein. Seit 2015 bin ich auch Mitglied der Fachkommission Erwachsene des vahs (Verband anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie Schweiz) und ganz neu im Beirat der Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter des vahs.

Die Gründe für mein Engagement sind vielschichtig. Wenn ich alles aufführen würde, was mich motiviert, dann würde es viele Seiten füllen. Kurz zusammengefasst: Meine persönlichen Erfahrungen in allen Lebensbereichen, der Austausch mit meinen Kollegen und Freunden, die politische Arbeit im Delegiertenparlament und das Interesse an der Politik, haben mich dazu bewogen, hier mitzuwirken. Im Delegiertenparlament des Ekkharthofs habe ich gelernt, Inhalte und Themen zu vertreten und die Informationen wieder in die Abteilung und Wohngruppe zu bringen.

Die Diskussionen mit meinen Freunden und Kollegen über das selbstbestimmte Wohnen und die Lebensgestaltung, die Mitwirkungsmöglichkeiten in den Werkstätten oder die Frage nach einer sinnvollen Arbeit wollte ich in der Inklusionskommission ansprechen und musste ich inhaltlich gut vor- und nacharbeiten. Nicht nur das braucht es. Organisation, Absprachen mit der Arbeitsabteilung, Reiseplanung, Abmachungen bezüglich Aufgaben im Haushalt und auch Verbindlichkeit sind zusätzlich sehr wichtig.

Ebenso versuche ich meine Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen und anfallende Aufgaben im Haushalt und im Bereich Ernährung zu übernehmen, was früher undenkbar war. Als Mann tat ich mich lange schwer zu kochen, zu putzen oder andere Dinge im Leben zu angehen, die mich schlichtweg nicht interessierten und verunsicherten. Erst vor einigen Jahren kamen

Mitbewohnerinnen in mein Leben, die mich mit ihrer Selbstständigkeit beeindruckten, was mich im Innersten traf. Von da an wusste ich, so kann ich nicht weiterleben. Seit diesem Zeitpunkt hat sich mein Leben in meinem Fundament sowie in meinen Zielen und Werten geändert. Mein Interesse am Leben wuchs. Was ist der Sinn des Lebens? Wie funktioniert unser Alltag? Was sind meine Rechte und Pflichten? Wo bin ich benachteiligt und was kann ich dagegen tun? Was ist die Aufgabe des Ekkharthofs?

Dazu braucht es Ressourcen in den Abteilungen, die Abwesenheit kompensieren beziehungsweise auffangen, so wie bei mir. Mein Chef unterstützt mich sehr und gibt mir die Wertschätzung. Aus Respekt und Freude an der Arbeit versuche ich die fehlenden Stunden nachzuholen. Auch bei Aufgaben an Tagungen und Außenvertretungen spüre ich viel Wertschätzung von der ganzen Hauswirtschaft. Dennoch will ich nicht immer mehr Aufträge annehmen, da ich gerne in der Hauswirtschaft bin und mein Arbeitspensum bei 70% beibehalten möchte. Ich lerne bei dieser Abteilung viel – sowohl menschlich als auch fachlich.

Meine Aussage, nicht noch mehr Aufträge annehmen zu wollen, kommt daher, weil der Ekkharthof eine Arbeitsgruppe zum Thema Inklusion eingesetzt hat, wo ich mitgewirkt habe. Die Idee war die Umsetzung eines Inklusionsbeauftragten mit mir – dies hieße eine Arbeitsreduktion in der Hauswirtschaft, wo ich gerne bin. Ich habe einen gewissen Respekt und berechnete Sorge, dass aus der großen Aufgabe eine Verunsicherung und Überforderung, ein Rückschritt in der Alltagsbewältigung und eine innere Leere bei mir entstehen könnten. Ich brauche die menschliche Gemeinschaft und bin überzeugt, dass auch sinnvolle Beschäftigung meiner Persönlichkeitsentwicklung

Vielen Dank an alle Menschen die mich unterstützen – ihr gebt mir Kraft dazu!

guttut. Ich bekomme gerade durch die Hauswirtschaft und die Wohngruppe Helios in Wechselwirkung mit den Tagungen, die wochenlang oder Monate nachwirken und mir die Kraft geben, die Alltagsbewältigung zu bewerkstelligen. Außerdem helfen mir diese Dinge bei der Wahrung meiner Interessen und Lebensentfaltung. Deshalb möchte ich mich in der Wohngruppe und in der Hauswirtschaft (nicht nur Waschküche) weiterentwickeln und strebe nach einer Erweiterung der Sozialraumgestaltung in Kreuzlingen, z.B. durch den Beitritt in eine Partei, aktiv an.

Vielen Dank an alle Menschen die mich unterstützen – ihr gebt mir Kraft dazu!

Der Ekkharthof in Lengwil/Schweiz ist eine anthroposophisch ausgerichtete Institution, welche 200 seelenpflegebedürftigen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen viele Bildungs-, Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten bietet. Der Ekkharthof umfasst eine heilpädagogische Schule mit Internat, ein Erwachsenenwohnheim sowie verschiedene Werkstätten und Förderbereiche. Wir wollen am Ekkharthof Mitsprache der Menschen mit Unterstützungsbedarf in der Begegnung auf Augenhöhe leben. Dafür braucht es Angebote im Alltag, um Interessen und Möglichkeiten zu erkennen. Es braucht Lernfelder und Trainingsorte, um Rollen zu erüben. Es braucht Verantwortungsbereiche, um Wirksamkeit zu erleben.

Info: www.ekkhartof.ch

Erst vor einigen Jahren kamen Mitbewohnerinnen in mein Leben, die mich mit ihrer Selbstständigkeit beeindruckten, was mich im Innersten traf.